

Der schwarze Grint

Im Obru Chalchofo, am a chleinnu Wiiler zwischu Üsserbäärg und Sänggermaa, heint schich im firiieju Üsstag, am Moorgu naam Hirtu ds äljosisch Sepp und der Wildihannes gitroffu, schii heint schich jede mit dum a Pier uf du Bännurand gsetzt und der Sepp het afa Jaamru: «Hhiir chumi afa mit miinum Heww niene hi; ich hat doch gliichvill Vee wie ds letzt Jaar und der Röub isch öü gsii wie jedes Jaar, aber das Heww schwindot und schwindot, wenn dass soo wiiter geit, müess i im Aberello no ga Heww chöüfu.» Der Hannes stüünet und meint: «Mier geits grat glii! Ich glöübu ich chumu nit a maal bis zum Aberellu durch. Ob ächti dass mit dum Geischterspuck, wa in letschter Ziit hie im Chalchofo unnerwäggs ischt, chänti zämuhange.» «Wass ver an Boozugschicht, va dem han i wäärli no nix gkeert?» «Bo äbu, di Gschicht vam Schwarzu Grint, di het mer vorgeschter miis Frowwi verzellt. Hie im Chalchofo soll sit niwwum ds Nacht an Booze, äbu der Schwarz Grind, umanandrestriichu.» «Geits no!» Erbellt der Sepp, «aber verzell, verzell!». «Ds Stinuhansjosisch Fäärdi, soll nu scho zweimal, wes spaatsch ds Nacht zrugg uf Üsserbäärg ischt, gsee ha. An furchtbari Gstaalt, an u hüero Chnissil an schwarze Grint, nummu ganz churzi Tschaagge, wenn är löüfot, de kliirts und tschädrot, wie wenn d Helltiri gnäägundo üffgeengi; immer wider piischtot är und va ziit zu ziit, tuutots schreckli durch di Gängund – as furchtbars Ungitier. Ds Fäärdi heit nit genau gsee, äs ischt soo archlipft, dass im Galopp zrugg uff Üsserbäärg ischt. Aber äss glöübt, hinnerna vam Grint heigi no zwei Chindtchaagge ambrichegiglianggot.» «Aa soo,» meint der Sepp, «ds Fäärdi het das gsee! Du meintscht nit appa ds Stinuhansjosisch Fäärdi, wa waarschinlich im Läbe no nie niechtere vam

Der schwarze Kopf

Im Oberen Kalkofen, einem kleinen Weiler zwischen Ausserberg und St. German, trafen sich im frühen Frühling am Morgen nach dem Hirten des äljosefs Sepp und der Wildihannes; sie setzten sich bei mit einem Bier auf den Brunnenrand und der Sepp beginnt zu jammern: «Dieses Jahr reicht mein Heuvorrat nirgends hin; ich habe doch gleichviel Vieh wie letztes Jahr und die Ernte war letztes Jahr auch wie immer, aber das Heu schwindet, wenn das so weitergeht, muss ich im April noch Heu dazukaufen.» Der Hannes staunt und meint: «Mir geht es genau gleich! Ich glaube, mir reicht das Heu nicht mal bis zum April. Ob das wohl mit dem Geisterspuck, der in letzter Zeit hier im Kalkofen unterwegs ist zusammenhängen könnte?» «Was für ein Geisterspuck? Von dem habe ich wahrlich noch nichts gehört!» «Doch, die Geschichte vom Schwarzen Kopf, die mir vorgestern meine Frau erzählt hat. Hier im Kalkofen soll sich seit neuestem des Nachts ein Geist herumtreiben: eben der Schwarze Kopf.» «Geht's noch!» bellt Sepp, «aber erzähl, erzähl!» Des stinuhansjosefs Ferdinand soll ihn schon zweimal gesehen haben, wenn er spät in der Nacht zurück nach Ausserberg lief. Eine furchtbare Gestalt, ein riesiger Kopf, nur ganz kurze Beine, wenn er läuft, dann klirrts und krachts, wie wenn die Höllentüre krachend aufginge; immer wieder schnauft er und von Zeit zu Zeit, tönnte ein schreckliches Dröhnen durch die Gegend – ein furchtbares Ungetier. Ferdinand sah aber nicht so genau, er ist so erschrocken, dass er im Galopp zurück nach Ausserberg ist. Er glaubt aber, hinten am Kopf hätten noch zwei Kinderbeine gehangen.» «Ach so», mein Sepp, «der Alfred hat das gesehen! Du meinst aber nicht den Stinuhansjosefs Ferdinand, der wahrscheinlich im Leben noch nie nüchtern von seinem Keller in St.

schiim Chäller in Sänggermaa uff
Üsserbäärg gangu ischt, wa scho zwei maal
im Hasollee di Müüra ambri kchit ischt. Also
denu Boozeu will i gsee, dem Boozeu gan i d
neegschtu Nächt ga passu.» «Also de chum i
öö mit! Ich nimu der zer Sicherheit noch an
Pfunzla mit.»

Der Sepp und der Hans sind jetz schoo di
dritti Nach am passe; bis jetz ischt nix
passiert, aber düe, äss ischt gägu di Zwelfi
gangu, heintsch pletzli va dum Obru
Chalofo, va ire Hitte härr, so komischi
Grüüsch kcheert. As Chlirru, as Tüütü, schii
heitn afa passu und de heintsch nu gsee ;
der Schwaarz Grint; an äns Chnissil an
Chopf, zwei churzi Tschaage, gitschädrot
und klirrt hets und va ziit zu ziit gitüütot
,dass eim durch Maarch und Bei gigangu
ischt. Immer neecher ischt är cho, der Hans
het schoo wellu abschüenu, da het der Sepp
schiinu Pfunzla ampränt und was
gseentsch; ds Waaltichrishti mit der a Burdi
Heww uf dum Grint, an beide Fiessu hets an
Chalberchetti agcheichti, was uber du Bodo
naaschleipft und in der rächtu Hand as
Trupphooru, was immer wider driblaasot –
ds Waaltichrishti bim Hewwstälu. Und jetz
wissunt di beidu öü, wieso ine ds Heww ditz
Jaar niene hi längt!

VS, 2. 8. 23

German nach Ausserberg lief, der schon
zweimal im Hasollee die Mauer runterfiel.
Also, den Geist will ich sehen, dem Geist
gehe ich die nächsten Nächte auf die
Pirsch.» «Dann komme ich auch! Ich nehme
dann zur Sicherheit noch eine
Taschenlampe mit.»

Sepp und Hannes waren jetzt schon die
dritte Nach auf der Pirsch, bis jetzt ist nichts
passiert, aber dann, es ging gegen
Mitternacht, hörten sie plötzlich vom
Oberen Kalkofen her eigenartige Geräusche.
Ein Klirren, ein Hupen, sie blickten genau
hin und dann sahen sie ihn: den Schwarzen
Kopf; einen riesigen Kopf, zwei kurze Bein,
gescheppert und geklirrt hat es und von Zeit
zu Zeit gehupt, dass es einem durch Mark
und Bein ging. Immer näher kam der Geist,
Hannes wollte schon davonlaufen, da
zündete Sepp seine Taschenlampe und was
sehen sie: Walterchristian mit einem Bündel
Heu auf dem Kopf, an beiden Füßen
schleifte er eine Kälberkette über den
Boden und in der rechten Hand hielt es ein
Horn aus dem Geweih eines Geissbocks, in
das er immer wieder blies – Walterchristian
beim Heustehlen. Und jetzt wissen die
beiden auch, warum ihnen diese Jahr ihr
Heuvorrat nicht reichte.